# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Expedition der Zeitung.

**Berlin SW. 48**
**Wilhelm-Straße Nr. 32.**
**Fernsprecher:**
Redaktion: Amt VI, 3894. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

**Nr. 13. [47. Jahrgang.]** Donnerstag den 16. Januar 1908. **[47. Jahrgang.] Nr. 13.**


**Berlin, den 15. Januar.**

## Rundschau im Auslande.

**Das französische Parlament** hat gestern seine Beratungen wieder aufgenommen.

Die Deputiertenkammer wählte Brisson wiederum zum Präsidenten mit 329 von 375 Stimmen. Sodann wurden Etienne, Bertaux, Nadier zu Vizepräsidenten wiedergewählt und an Stelle Cruppis Mougeot gewählt. Nach der Wahl der Sekretäre wurde die Sitzung geschlossen. Jaurès brachte eine Interpellation über Marokko ein, und daß die beiden Minister die Vereinbarung getroffen haben, ausschließlich für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Häfen Sorge zu tragen.

Finanzminister Caillaux erklärte in einem den Financial News gewährten Interview, die Regierung habe keineswegs die Absicht, dem Parlament einen Anleiheentwurf über 150 Millionen Frank zu Gunsten Marokkos vorzulegen.

Zu den Vorgängen in **Marokko** wird aus Paris berichtet:

Aus Madrid wird gerüchtweise gemeldet, daß Mulay Hafid an die Signatarmächte der Algeciras-Akte eine Note gerichtet habe, in welcher er denselben seine Ausrufung zum Sultan in Fez und in anderen Städten mitteilt und sie ersucht, ihn als Sultan von Marokko anzuerkennen.

Die Mission Mulay Hafids, welche aus dem Sekretär des Gegensultans und dem ehemaligen französischen Marineoffizier Vaffier, sowie einem italienischen Kaufmann namens Bernico besteht, weilt seit einigen Tagen in Paris. Vaffier wiederholte einem Berichterstatter die bereits aus Casablanca dem General Drude abgegebenen Erklärungen, wonach der heilige Krieg nur gegen Abdul Asis gerichtet sei. Vaffier fügte hinzu, daß Mulay Hafid über beträchtliche Geldmittel verfüge, und daß er an fünf- bis sechstausend reguläre, mit Martinigewehren ausgerüstete Fußsoldaten und 10 000 von den einzelnen Stämmen aufgestellte Mannschaften bei sich habe. Außerdem habe er von Mogador 2000, von Mazagan 2000 und von Casablanca 2500 Mann stehen. Mulay Hafid werde alle bis zu seinem Regierungsantritt unterzeichneten Verträge, sowie alle Schulden Marokkos anerkennen. Vaffier wurde übrigens vor einigen Tagen von Pichon vor dessen Abreise nach Madrid und vom Gesandten Regnault empfangen.

Nach Depeschen des Admirals Philibert und des französischen Geschäftsträgers in Tanger Gesten v. Saint-Aulaire herrscht in sämtlichen Häfenplätzen vollkommene Ruhe. Die Nachricht von der Proklamation Mulay Hafids zum Sultan auch in Larrasch bestätigt sich nicht. Die Stimmung der Bevölkerung in Rabat ist befriedigend.

General Lautey telegraphiert, daß eine Truppenabteilung dem Teil der Beni Mengusch, der im Norden des Gebiets der Beni Snassen wohnt, am 13. d. das Vieh weggenommen habe, weil er die ihm auferlegte Strafsumme nicht bezahlt habe.

General d'Amade ist erwartet, vorkommendenfalls bis zu einer Entfernung von 35 Kilom. von Rabat vorzudringen. Dort könnte er leicht mit der europäischen Kolonie zusammentreffen, falls diese die Stadt verlassen müßte, eine Möglichkeit, die man gegenwärtig nicht voraussieht.

Der marokkanische Minister El Mokri hatte gestern im Ministerium des Aeußern eine längere Unterredung mit dem Leiter des Bureaus für marokkanische Angelegenheiten Marcilly. Einem Interviewer teilte El Mokri folgende Depesche aus Tanger vom 13. d. M. mit: Es ist ruhig. El Mrani wurde zum Khalifah, Abdessladek zum Pascha ernannt. Die Stadt Mekneg ist treu geblieben. — El Mokri zeigte sich von diesen Nachrichten sehr befriedigt und sprach die Ueberzeugung aus, daß El Mrani und Abdessladek nur der Gewalt gewichen seien und bei der ersten Gelegenheit sich wieder an Abdul Asis anschließen werden.

Aus Tanger vorliegende Depeschen besagen:

Einem Funkentelegramm zufolge ist die Kasbah Berreched gestern mittag von den französischen Truppen ohne Schwertstreich besetzt worden. Der Stamm der Ulad Hafsa habe sich beeilt, um Verzeihung zu bitten, und in der Gegend herrsche vollständige Ruhe.

## Eine Spritzfahrt nach Chile.

Tagebuchblättern von Masha Eckmann.

(Schluß.)

Am nächsten Tag unternahmen wir einen Ausflug nach dem vielgepriesenen Valdivia. In einstündiger Fahrt im kleinen Flußdampfer zwischen den reizenden hügeligen Ufern des Calle-Calle erreichten wir das Städtchen, das sich in einem Menschenalter zu einer wichtigen, blühenden Handelsstadt von ca. 20 000 Einwohnern entwickelt hat, von denen die überragende Mehrheit, die zugleich die wirtschaftliche Majorität bedeutet, aus Deutschen besteht. Deutsche Schiffswerften, deutsche Gerbereien, Holzexportgeschäfte, Bierbrauereien, die bis nach Peru und Bolivia exportieren, ziehen sich am Flußufer hin, auf dem Warenballen in drangvoll fürchterlicher Enge sich türmen. Alle Achtung vor deutschem Fleiß und vor deutscher Zähigkeit, die deutsche Sprache und deutsche Sitte und — deutsches Philistertum treulich wahrt! Es ist lediglich der schier unerhörten Ausdauer der deutschen Pioniere zu danken, daß allein diese südlichen Provinzen Chiles, die von Deutschen kolonisiert wurden und noch werden, unbetrirt trotz der jetzigen Geldkrise in aufsteigender Richtung sich bewegen. Der Wert dieser deutschen Arbeit kann gar nicht bewundernd genug anerkannt werden, und es wäre zu wünschen, daß auch Chile diesen seinen neuen und tüchtigsten Söhnen gegenüber mehr Dankbarkeit übte! Dann würden wohl auch die chilenischen Deutschen sich nicht als geduldete Ausländer fühlen, die ihr Adoptivvaterland lediglich als milchende Kuh betrachten, sondern sie würden kräftig und fruchtbar mitarbeiten an der auch so nötigen Reorganisation Chiles als Staatswesen.

Aber aber! Wo steckt in Valdivia deutsche Kultur, wo steckt das Schönheitsempfinden, das Streben nach harmonischen und schmückenden Dingen, von dem wir stolz behaupten, es stäke uns im Blut? Sind diese nur nach Erwerb strebenden Kaufleute wirklich vom Stamme derer, die sich in Werkstätten stiller Arbeit andachtsvoll versenkten in das Mysterium der Mutterliebe, glorifiziert in der Gestalt der heiligen Mutter Maria?? Wir wurde recht elegisch zu Sinn, als ich im knietiefen Schmutz durch die ungepflasterten, hoffnungslos öden Straßen mit ihren schmucklosen einfachen Holzhäusern wandelte, hin zum deutschen Klub. Auch meinen Begleitern entsank der freudige Mut zu ihrer Zukunft in diesem Lande. Mühsam hielten sie einen bitterlichen Galgenhumor aufrecht.

General d'Amade befindet sich, entgegen anderweitigen Meldungen, noch immer mit den Truppen in Burnika, ungefähr 30 Kilometer von Rabat entfernt.

Wir verzeichnen ferner folgende aus Tanger, den 14. d., datierte Depesche:

Am 7. d. M. wurde in Fez der Versuch gemacht, die gegenwärtige Dynastie des Thrones verlustig zu erklären und diesen für einen Scherifen aus einer früheren Dynastie in Anspruch zu nehmen. Dank der energischen Haltung der beiden Paschas in Alt- und Neu-Fez wurden Unruhen verhütet und die Autorität Hafids befestigt. Nach einem Gerücht von Eingeborenen soll Hafid in Mekneg zum Fest eingetroffen sein.

In der gestrigen Sitzung der **belgischen Deputiertenkammer** gab der neue Ministerpräsident Schollaert im Namen der Regierung eine Erklärung ab, in der er zunächst feststellte, daß das traurige Ereignis, welches eine Aenderung in der Zusammensetzung des Kabinetts notwendig gemacht habe, an dem Programm der Regierung nichts geändert habe. Ohne dem Ergebnis der Arbeit der Kolonialkommission vorzugreifen, könne man feststellen, daß die Prüfung der Dokumente und Anlagen zu dem den Vertrag betreffs Angliederung des Kongostaates billigenden Gesetzentwurf die Erwartungen betreffend die materielle Entwicklung der zukünftigen Kolonie bestätigt, vielleicht sogar übertroffen habe. Gewisse Punkte bedürften vielleicht noch einer näheren Beleuchtung; aber der Wert des im Kongo vollbrachten Werkes sei unbestreitbar, denn die Nation in ihrer großen Mehrheit wünsche die Angliederung des Kongostaats, und der Gedanke, daß der Kongo Belgien zugehöre, sei in der Masse so ausgeprägt, daß sie dem Kongostaat schon deshalb den Namen Belgisch-Kongo beigelegt habe. Wahr sei allerdings, daß die Bestimmungen im Angliederungsvertrag bei vielen, selbst bei kolonialpolitisch durchaus ergebenen Bürgern gewisse Bedenken erregt haben. Die uninteressierte Prüfung der Frage werde ermöglichen, bis zu welchem Punkte die erhobenen Einwände begründet sind, und ob ihnen nicht durch gewisse neue Abmachungen Rechnung getragen werden könnte. Die Regierung wünsche auf das lebhafteste, daß bei der Prüfung dieser großen patriotischen Frage keine anderen Gedanken mitsprächen als solche für das Wohl und die Wohlfahrt des Mutterlandes, der Kolonie und der eingeborenen Bevölkerung, und sie appelliere an die Mitarbeit aller.

Der **Pforte** wurden, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, von den diplomatischen Missionen der Schiffahrt treibenden Ländern identische Noten überreicht, die das in der letzten Note gestellte Verlangen wiederholen, die seit dem Krimkrieg von Griechenland im Jahre 1897 verbotene nächtliche Durchfahrt der Bosporus durch die Dardanellen wieder zu gestatten. Früheren unrichtigen Kommentaren gegenüber wird festgestellt, daß hierdurch die Meerengenfrage nicht berührt wird, und daß es sich nur um Handelserleichterungen handelt, die auf Verträgen basieren.

Laut einem Telegramm aus **Tokio**, das über New York eingegangen ist, sind Finanzminister Sakatani und Verkehrsminister Yamamoto aus dem Kabinett ausgeschieden. Auch Ministerpräsident Marquis Saionji hat seine Demission an, die aber abgelehnt wurde. Die Ministerkrise wurde, wie man glaubt, durch Budgetdifferenzen verursacht.

## Hof- und Personalnachrichten.

** Bei dem Reichskanzler und der Fürstin v. Bülow findet heute ein Diner statt, zu welchem Einladungen erhalten haben: Der k. und k. österreichisch-ungarische Botschafter v. Szögyény-Marich und Gemahlin, der frühere k. k. österreichische Ministerpräsident, Kämmerer und Geh. Rat Graf v. Clam und Gallas und Gemahlin, der frühere k. und k. österreichisch-ungarische Botschafter in Paris Graf v. Wolkenstein-Trostburg und Gemahlin, der Königlich württembergische Gesandte Freiherr v. Varnbüler und Gemahlin, der Vizepräsident des Königlichen Staatsministeriums Staatsminister und Staatssekretär v. Bethmann Hollweg und Gemahlin, Oberstallmeister Freiherr v. Reischach und Gemahlin, Oberhofmeister Graf Seckendorff, Vize-Oberzeremonienmeister von dem Knesebeck, der Botschaftsrat bei der hiesigen k. und k. österreichisch-ungarischen Botschaft Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst, Frau Cornelie Richter, Gesandter v. Flotow, der Kommandeur des 2. Garde-Ulanenregiments Oberstleutnant und Flügeladjutant von Bülow, Professor Wassili Sapellnikow, Legationsrat v. Mutius und Hauptmann v. Schwartzkoppen.

u. Fürst Karl Max v. Lichnowsky ist aus Kuchelna in Berlin eingetroffen.

u. Prinzessin Ludwig zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg ist aus London in Berlin angekommen.

u. Der Oberpräsident v. Waldow hat sich von hier nach Posen zurückbegeben.

u. Fürst Sergius Galitzin ist aus Nizza in Berlin eingetroffen und in der russischen Botschaft abgestiegen.

* Mit Rücksicht darauf, daß zu dem morgen, Donnerstag, um 11 Uhr Vormittags, in der Botschaftskapelle angesetzten Trauergottesdienst für die Gemahlin des hiesigen russischen Botschafters v. d. Osten-Sacken bei der großen Teilnahme aus allen hiesigen Gesellschaftskreisen die Kapelle wegen Raummangels nur einen sehr kleinen Teil der Andächtigen wird aufnehmen können, wird, wie uns aus der Botschaft mitgeteilt wird, am Sonnabend den 18. d. M., um 12 Uhr Mittags in den großen Empfangsräumlichkeiten des Botschaftspalais ein feierlicher Gedächtnisgottesdienst abgehalten.

u. General der Kavallerie v. Massow, à la suite des 1. Brandenburgischen Dragonerregiments Nr. 2, ist gestern aus Oldenburg in Berlin eingetroffen.

## Deutsches Reich.

** Für die am 20. April d. J. in Lissabon zusammentretende **Internationale Telegraphenkonferenz** sind als deutsche Vertreter in Aussicht genommen: der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Sydow, der Geh. Oberpostrat Köhler und der Königlich bayerische Oberpostrat Probst. In ihrer Begleitung wird sich der Oberpostpraktikant Barckhausen befinden.

* Für die Hauptversammlung des **Deutschen Flottenvereins**, die am kommenden Sonntag in Kassel stattfinden, sind nach einer Blättermeldung bereits 250 stimmberechtigte Vertreter der einzelnen Landesverbände angemeldet. Die Kasseler Verbandsleitung rechnet auf eine Teilnahme von 450 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands. An den Verhandlungen, die im großen Saale des evangelischen Vereinshauses stattfinden, dürfen nur die Delegierten und die mit Karten versehenen Mitglieder der einzelnen Landesverbände teilnehmen. Zur Erleichterung der Arbeiten der Presse sein umfassende Vorbereitungen getroffen.

* Ueber die Zulassung von **Arzneiwaren** zur Einfuhr nach Italien und Deutschland ist unterm 30./31. Dezember 1907 durch Notenwechsel zwischen dem deutschen Botschafter in Rom und dem italienischen Regierung eine Vereinbarung getroffen worden.

Danach werden die in dem Gebiete der beiden Staaten hergestellten Arzneiwaren und zusammengesetzten Arzneimittel, soweit sanitäre Rücksichten in Frage kommen, in jedem der beiden Länder zur Einfuhr zugelassen werden, ohne daß es für die einzelnen Erzeugnisse noch besonderer Maßnahmen bedarf. Die Ausfuhr soll keinen anderen als den folgenden Bedingungen und Ausnahmen unterliegen. 1. Die zusammengesetzten Arzneimittel müssen auf der Etikette, mit welcher jedes Gefäß zu versehen ist, die genaue Angabe tragen a) der Stoffe, aus welchen das Arzneimittel zusammengesetzt ist; hierbei ist nicht die chemische Formel, sondern die in der Praxis übliche Benennung zu gebrauchen, b) der Dosis der einzelnen Stoffe; hierbei sind die Vorschriften des Landes maßgebend, in welches die Waren eingeführt werden. 2. In dieses Abkommen sind nicht einbegriffen die Sera, Impfstoffe, Virus, Toxine und gleichartige Erzeugnisse. 3. Beide Regierungen behalten sich das Recht vor, in Ausnahmefällen und aus besonderen gesundheitlichen Rücksichten die Einfuhr jeder Arzneiware zu verbieten. Ein solches Verbot ist der anderen Regierung unter Angabe der Tatsachen und Gründe, durch welche es veranlaßt ist, unverzüglich mitzuteilen.

* Nach der Gesamtübersicht über die Ergebnisse der **Betriebskrankenkassen** bei den preußisch-hessischen Staatsbahnen im Jahre 1906 haben sich, wie die Eisenbahn mitteilt, deren Verhältnisse in diesem Jahre günstig gestaltet. Die Zahl der Erkrankungsfälle ist für je 100 Mitglieder von 41,97 im Jahre 1905 auf 35,55, die Zahl der Erkrankungstage für ein Mitglied von 14,20 auf 8,55 herabgegangen; die Gesamtausgaben an Krankheitskosten sind im Jahre 1906 um 4,50 ℳ für ein Mitglied gegenüber dem Vorjahre niedriger gewesen. Dadurch und infolge der Erhöhung der laufenden Beiträge über 3 pCt. des Lohneinkommens haben sich bei der Mehrzahl der Betriebskrankenkassen Ueberschüsse ergeben, die dauernd nicht erforderlich erscheinen und in erster Reihe zu einer Wiederherabsetzung der laufenden Beiträge zu verwenden sind. Das günstige Ergebnis ist hauptsächlich auf die Kontrollmaßnahmen zurückzuführen, die getroffen worden sind, um der mißbräuchlichen Inanspruchnahme des von der Eisenbahnverbandskrankenkasse gewährten Krankengeldzuschusses, der eine Schadloshaltung bis zur vollen Höhe des Arbeitsverdienstes ermöglicht, entgegenzutreten. In einem Erlaß vom 9. Dezember v. J. spricht der preußische Eisenbahnminister die Erwartung aus, daß sich diese Maßnahmen auch in der Folge bewähren werden, und beauftragt die Eisenbahndirektionen, alsbald unter Berücksichtigung der Gestaltung der Kassenverhältnisse im Jahre 1907 zu prüfen, ob und inwieweit eine Herabsetzung der Beiträge mit Sicherheit und auf die Dauer erfolgen kann.

* In der Zeit vom 3. bis 8. Februar d. J. finden hier die üblichen Sitzungen des preußischen **Landesökonomiekollegiums** und der Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftskammern statt.

* Wie der Kölnischen Zeitung aus Berlin telegraphiert wird, ist die Nachricht verschiedener Blätter, daß dieser Tage die Finanzminister der Bundesstaaten in Berlin zu einer Beratung der **neuen Steuervorlage** zusammentreffen würden, in dieser Form unrichtig. Es handelt sich nicht um eine eigentliche Ministerkonferenz, sondern lediglich um die ordnungsmäßigen Beratungen der Bundesratsausschüsse, zu denen der und jener Minister in eigener Person erscheint, und zwar besonders aus Süddeutschland, da dessen Reservatrechte in Frage kommen. Nachrichten, die über Einzelheiten dieser Frage durch die Blätter gehen, sind wertlos, da solche einzelnen Dinge durch die noch nicht abgeschlossene Beratung fortgesetzt abgeändert werden können. An eine Vertagung dieser Forderungen denkt die Regierung nicht, da sie nicht weiß, woher sie ohne neue Steuern die Mittel zur Aufbesserung der Gehälter und zur Deckung des Fehlbetrages im Reichshaushalt nehmen soll.

* Der die norddeutschen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen umfassende **Deutsche Kriegerbund** hat, wie die Parole mitteilt, im Jahre 1907 ausgegeben für Unterstützungen 335 347 ℳ, zur Unterhaltung der vier Kriegerwaisenhäuser, zur weiteren Ausbildung von Zöglingen (Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Auguste-Viktoria-Spende), sowie für Unterstützungen und Erziehungsbeihülfen an frühere Zöglinge der Kriegerwaisenhäuser 156 418 ℳ. Der Preußische Landeskriegerverband hat außerdem für Unterstützungen 17 192 ℳ aufgewandt. Der Deutsche Kriegerbund und der Preußische Landeskriegerverband haben also in dem einen Jahre für Wohlfahrtspflege nicht weniger als 508 957 ℳ ausgegeben.

* Daß die Arbeitsverhältnisse in sozialdemokratischen Betrieben in vielen Fällen höchst ungünstig sind, ist längst bekannt. Doch fehlte bisher eine eingehende Zusammenstellung über eine größere Anzahl von Betrieben, aus der sich das im einzelnen nachweisen ließ. Diesem Mangel ist jetzt durch eine im Reichsarbeitsblatt veröffentlichte, vom dem Sekretär des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, Kaufmann, veranstaltete Statistik über die **Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den sozialdemokratischen Genossenschaften**, insbesondere den Konsumvereinen, abgeholfen worden. Die Erhebung umfaßt 774 sozialdemokratische Konsumvereine mit 8611 dort im Haupterwerbe tätigen Personen.

Von den sozialdemokratischen Forderungen, wie 8stündige Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Gleichberechtigung der Frauen usw., ist in diesen sozialdemokratischen Betrieben keine einzige erfüllt. Eine 8stündige Arbeitszeit haben im Durchschnitt nur die Kontorbeamten. Bezeichnend für den Arbeitszeit ist die Gleichstellung der weiblichen Kontorbeamten mit den männlichen folgerichtig durchgeführt, dagegen bezogen 86,5 o. H. von ihnen ein Gehalt unter 100 ℳ, während von den männlichen Angestellten 57,4 o. H. ein Höchstgehalt über 200 ℳ monatlich bezogen. Von den Kontoristinnen erhielt nur eine ein Höchstgehalt von 150 ℳ. Sehr ungünstig sind jedoch die Verhältnisse aller anderen Angestellten, besonders der Lagerhalter, bei denen die tägliche Arbeitsdauer bis auf 16 Stunden steigt, 14,3 o. H. der Lagerhalter bezogen dafür ein Anfangsgehalt unter 150, 27,3 o. H. von ihnen sogar unter 100 ℳ. Für die tägliche Arbeitszeit erhielten die Lagerhalterinnen zum überwiegenden Teil (92,8 o. H.) ein Anfangsgehalt unter 100 ℳ, 55 o. H. sogar unter 75 ℳ monatlich, während das monatliche Höchstgehalt bei 61,1 o. H. unter 100 ℳ stand. Von den Verkäuferinnen erhielten bei gleicher Arbeitszeit 98,3 o. H. unter 75 ℳ, 72 o. H. unter 50 ℳ, während das Höchstgehalt bei 96 o. H. der Verkäuferinnen unter 100 ℳ betrug. Zur Sonntagsarbeit waren die Lagerhalter in 331, die Verkäuferinnen in 189 Vereinen verpflichtet. Ferien erhalten in 178 Vereinen die Vorstandsmitglieder, in 66 Vereinen die Kontoristen, in

---

Im deutschen Klub daselbst Bild! Kahle, übermäßig hohe Räume mit fürchterlichen Tapeten. An ungedeckten Tischen langbärtige Kleinstädter, die über den lieben Nächsten die Lauge gießen — — Geistes ausgossen. Nirgends auch nur der leiseste Anlaß zu etwas Freudigem; staubig grauer Werkeltag überall! Nur einen Ort des Aufatmens gibt es in Valdivia, einen Ort, an dem man sich entrückt glaubt in Traumgärten der Vergangenheit. Das ist das Landhaus des Herrn Reinaldo Harnecker, das wie ein Märchen in einem herrlichen Park voll Palmen und fremder Gewächse träumt. Es war der letzte Eindruck, den ich mit mir nahm und der hoffen läßt, daß auch der Deutsche in Chile sich vielleicht noch einmal darauf besinnt, daß nicht alles Heil in rein materiellem Zweckstreben liegt.

* * *

Die letzten Tage an Bord! Das Stimmungsbarometer ist bedenklichen Schwankungen ausgesetzt. Gewöhnlich jedoch bewegt es sich in den Regionen unter Null. Man packt, man erörtert Zukunftspläne, man verabredet Zusammenkünfte, die niemals stattfinden, man ist äußerst ungemütlich. In Coronel verlassen uns als erste Don Alonso und die wunderschöne Gemma. Zugleich verbreitet sich die Schreckenskunde, daß wir in Talcahuano mindestens eine Woche liegen müßten, ehe wir unsere beträchtliche Ladung löschen könnten, und daß die Passagiere wahrscheinlich auf ein anderes Fahrzeug verschifft würden. O große Not! Nach diesen Wochen, die uns wie ein lachender Feiertag verflossen, naht der Alltag mit seinen Sorgen und Bedenklichkeiten. Schmerzbewegt liefen wir in die entzückende Bai von Talcahuano ein, in der in süßer Ruh 6 Kosmos-Dampfer, 4 Hamburg-Amerika- und 2 Roland-Schiffe lagen. Keine Schlepper, keine Lanchas, Festtagsstille überall. Mindestens sechs Wochen dahnleben, lautete des Agenten niederschmetterndes Verdikt. Wochenlang liegen die Dampfer untätig, hergehoch stapeln sich die Waren in den Straßen von Talcahuano, denn weder genügend Eisenbahnen noch genügend Arbeitskräfte sind vorhanden, den reichen europäischen Segen an seine Bestimmungsorte zu befördern. Chilenische Indoienz, chilenischer chronischer Geldmangel verhindern, daß Abhülfe geschafft wird. Dem deutschen Exporteur werden die Frachten verteuert. Um den Schaden von sich abzuwälzen, schlägt er den chilenischen Konsumenten die Preise auf. Alles jammert über steigende Teuerung seit dem großen Erdbeben — geändert wird nichts!

So mußten wir denn schweren Herzens nach zweitägiger Galgenfrist die liebe Esne verlassen und auf einen Kosmos-Frachtdampfer übersiedeln. Es war uns zu Mute, als verließen wir eine alte liebe Heimat. Auf dem biederen Frachtkahn wurden die ungewohnten Gäste mit Freuden begrüßt und festlich bewirtet. Das Mädchenklein und ich wurden in die Kojenkammer verstaut, unsere Herren schlugen schmerzbewegt ihre Nachtquartiere in der Badewanne, auf den Sofas vom Ehe- und Navigationsjunmer auf. Der einzige Wachtisch wurde zum Eßsalon erklärt. Und Abends ertönten wir in unserem Kummer in Sekt und stießen mit gewaltsamer Fröhlichkeit auf eine goldene Zukunft und glückliche Heimkehr in die alte Heimat an.

Eine Nacht noch voll Monbzauber, dann grüßt uns das Endziel der Reise, Valparaiso, die trügerische Hügelstadt. Kleine Boote befördern uns an Land. Angesichts ihres Lilliputformats fragen wir uns entsetzt, in welcher Verfassung wohl Reisende bei schlechtem Wetter die sehr primitive, mit dazu beschädigte Landungsmole erreichen? Auf dem Zoll wird alles mit spanischer, nonchalanter Grandezza und Liebenswürdigkeit dem zarten Geschlecht gegenüber erledigt. Ein annähernd europäisches Hotel öffnet uns gastliche Pforten. — —

* * *

Valparaiso .... Ich durchstreife die Straßen, enge, winklige, halbzerfallene. Ueberall schreckliche Spuren des Erdbebens, notdürftig teils — teils überhaupt noch nicht repariert. Auf den Trümmern hockt die Geldgier und hebt die Menschen zum raslosen Tanz ums goldene Kalb. Buntes, exotisches Leben fesselt mich, daß ich die Zerstörung um mich her vergesse. Damen im schwarzen Manto, dem Nackkommen der spanischen Mantilla, trippeln mit gesenkten Augen, Gebetbücher in den Händen, vorüber. Auf mageren Pferden jagen phantastisch bunt gekleidete Guasos (Bauern) in den engen Straßen umher, des Leben ihrer Mitmenschen nicht achtend. Dazwischen antediluvianische Kutschen, hastige Fußgänger aller Nationen. Protzige Paläste, die zu meiner Genugtuung Berliner Bankünste an Geschmacklosigkeit noch übertreffen, neben elenden Baracken. Afterkultur, unorganisch aufgepfropft auf heimischen Barbarismus, Wahrzeichen südamerikanischer Großstädte. Aber über allem ein lachender Himmel, eine gewisse leipwolle Buntheit und die fast kindliche, zutraulich Liebenswürdigkeit der Chilenen, die mit vielem aussöhnt.

Der nächste Morgen endlich brachte mich nach Santiago, Chiles berggekrönter Metropole. Täglich reibe ich mir jetzt verwundert die Augen, wenn ich in meinem echt spanischen, fensterlosen Zimmer erwache, helles Licht durch den glasgedeckten, blumengeschmückten Patio fährt. Spanische Laute grüßen mich, südliche Frühlingssonne spinnt zauberische Strahlen um die schwarzen Haare wunderhübscher Sennoritas, der Töchter meiner liebenswürdigen Gastfreunde. Und ich wandle sittsam durch lärmende, enge Straßen früh Morgens mit ihnen zur Messe in die pompöse Kathedrale, und Abends promenieren wir zu den Klängen einer auffallend guten Militärkapelle auf der prächtigen Plaza de Armas. Und es duftet von schönen Farbstoffen, und es raschelt von seidenen Röcken in allzu leuchtenden Farben, allzu kühne Federhüte nicken, schwarze, untermalte Augen kokettieren mit südlicher Unverfrorenheit mit den Jovenes distinguidos, die in Reihen einherschlendern und diese Weiblichkeit mit Herrenmiene mustern. Aber der leuchtende Himmel, das Strahlen und Glänzen, das Leichte und Freudige, die notgedrungen Gipfel der Genüsse mit ihrem ewigen Schnee, all das ist so fremdartig, so voll festgefügten Stiles, daß einem grieggrämliche kritische Gedanken vergehen, und man ebenso blind und verzunglücken an der Oberfläche hintanzt wie das leichtsinnige und sapfere und bestrickend liebenswürdige Chilenenvolk. Abends, wenn es sittsam still wird in den Straßen, dann erwacht frohes Leben in den Patios. Da tangen meine hübschen Senmoritas mit Freundinnen und Anderen den Nationaltanz, die Cueca, da klappern die Ping-Pong-Kugeln, da singt die lippige Blondine mit ihrer vibrierenden Altstimme Liedchen zur Gitarre, die schließlich nach den Klängen der Lustigen Witwe alles sich in einem mit Andacht und Verve getanzten deutschen Walzer vereint.

Bald, in wenig Tagen, ist auch dieser Traum voll lachender Farben zu Ende, und es geht wieder heimwärts, zum grauen Norden, in Winterstürme und Wintereisden. Fast unglaublich scheint mir's, daß ich Chiles blauen Himmel, Chiles sauberklare Luft, die sich so schmeichelnd um alles schmiegt, daß auch das Häßliche Glanz erhält, Chiles schöne Frauen und ritterliche Caballeros missen soll! Und doch, und doch: ich glaube, ich falle dem braven Schutzmann, der mir am Lehrter Bahnhof die Droschkenmarke einhändigt, gerührt um den Hals!